



Danke und Tschüss, Eberhard Rink

Der Unternehmer und Stadtrat hat seinem Leben ein Ende gesetzt. Der Grund bleibt unklar.

Danke und Tschüss, Eberhard Rink

Der Unternehmer und Stadtrat hat seinem Leben ein Ende gesetzt. Der Grund bleibt unklar.

VON BETTINA KLEMM

Der Schock sitzt tief. Betroffene Gesichter bei den Mitarbeitern der Sanitärfirma Rink. Ihr Chef Eberhard Rink hat sich am Freitag das Leben genommen. Gegen 10 Uhr hatte er die Firma in der Reisewitzer Straße verlassen – wenige Stunden später wurde er zu Hause tot aufgefunden. Warum? Das fragen sich Angehörige, Freunde und Mitarbeiter. Rink hinterließ keinen Abschiedsbrief. So werden die wahren Gründe wahrscheinlich für immer unklar bleiben.

Der 64-Jährige war ein fröhlicher, unternehmungslustiger Mensch. Doch in den vergangenen Wochen war er etwas stiller als sonst, in sich gekehrt, sagen Freunde. Sprechen wollte er darüber nicht einmal mit Vertrauten. Es habe aber keine beängstigende ärztliche Diagnose gegeben, auch keine beruflichen Probleme, sagt Rinks langjährige Lebensgefährtin Eva Schlauske. Auch sie sucht nach dem Grund.

► Der Unternehmer

Wichtig war Eberhard Rink, wie es mit seiner Firma und den rund 70 Angestellten weitergeht. Eigene Kinder blieben ihm versagt. In seinem Testament vererbte er das Unternehmen daher nun zwei engen Mitarbeitern, Technik-Chef Mirko Leubert und Finanz-Chefin Sylvia Börner. Sie wollen es in seinem Sinn weiterführen, das teilten sie gestern Lieferanten und Kunden mit. Eberhard Rink hatte schon immer ein Händchen fürs Geschäft. Er lernte Installateur und Klempner, studierte und erwarb anschließend noch den Meisterbrief. Als Inge-

nieur ging er ins Handwerk und gründete 1977 seine Firma „Eberhard Rink – Sanitär Heizung Elektro“. Dass er in der Mangelwirtschaft doch noch so manches möglich machte und auch defekte Schwimmer für Toiletten reparieren konnte, brachte ihm den Spitznamen „Spülkastenkönig“ ein.

1990 wagte er mit seiner Ehefrau Dagmar einen Neuanfang. Sie kauften das heruntergekommene Haus Reisewitzer Straße 60, sanierten es und bauten es um. Eberhard Rink erkannte schnell die Zeichen der Zeit und wandelte die Firma vom klassischen Handwerksbetrieb in ein Dienstleistungsunternehmen mit 24-Stunden-Service für große Wohnungsunternehmen. Rinks Credo: „Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit.“ Wie wohl fast jeder Unternehmer erlebte er Hochs und Tiefs. Er litt, wenn Aufträge mal nicht rechtzeitig bezahlt wurden, hatte aber auch immer neue Geschäftsideen.

„Ich bin kein Mann in der zweiten Reihe“, hat er einmal in Anspielung seines Sternbildes Widder gesagt. Eberhard Rink hatte gern das Sagen, er war einer der „Macher“.

Behielt dabei aber stets die Bodenhaftung, blieb bescheiden.

► Der Sensible

Doch hinter der harten Schale steckte ein weicher Kern. So hat er den Krebstod seiner Ehefrau Dagmar 1998 wohl nie überwunden. Der einstige Eishockeyspieler hielt sich sportlich fit und spielte gern Tennis. Dennoch horchte er stets sehr besorgt in sich hinein, nahm vielleicht gesundheitliche Probleme zu ernst, war ängstlich. „Er war eine schillernde Persönlichkeit, ein ganz toller Mensch. Aber er wirkte auch zerrissen. Er war ein Austeiler, konnte aber nicht gut einstecken“, sagt Jürgen Felgner, ein langjähriger Freund und ebenfalls Unternehmer. Eberhard Rink habe gut zuhören können. Er habe sich mit den Problemen anderer beschäftigt und wo er konnte geholfen. Doch selbst habe er sich in Probleme hineingesteigert, die eigentlich keine waren, vermutet Felgner.

► Der Reiselustige

Rink reiste gerne. Und immer hatte er seine Canon-Digitalkamera dabei, stets auf der „Jagd“ nach einem

guten Tiermotiv. 8 000 Fotos brachte er allein von seiner Kenia-Reise in diesem Sommer mit. Die besten Motive verwendete er für seine Kalender. Auf dem aktuellen Dezember-Blatt springt ein Eisbär auf eine Eisscholle. Stundenlang hat er für den Schnappschuss auf einem Eisbrecher an der Packeisgrenze ausgeharrt. Eigentlich wollte Eberhard Rink dieser Tage auf den Falklandinseln fotografieren. Doch er stornierte die Reise aus gesundheitlichen Gründen.

► Der Sponsor

Ohne Eberhard Rink würde es das Heibelbad nicht mehr geben. Seit 2006 unterstützte er gemeinsam mit der Eisenbahner-Wohnungsbaugenossenschaft die Rettung des kleinen Freibades. 10 000 bis 20 000 Euro flossen jährlich aus seiner eigenen Tasche in das Bad. Er förderte die Eislöwen und andere Sportler. Mehrere Jahre bezahlte der Musikfreund Rink den Blumenschmuck für jeden Auftritt der Dresdner Philharmonie. Er unterstützte das Stadtfest, das Dixieland-Festival, das Kinderheim in Volkersdorf und vieles mehr.

► Der Stadtrat

Die regionale Wirtschaft lag ihm stets am Herzen. So war er im Verein Pro Dresden aktiv. Seit 2004 war er Stadtrat in der FDP-Fraktion. Als Parteiloser, wie er es immer war, erzielte er Spitzenresultate in seinem Wahlkreis. Noch am Donnerstagabend kämpfte er für FDP-Vorschläge im Wirtschaftsausschuss. So wie immer. Keiner merkte etwas. Nicht nur dort wird Eberhard Rink künftig fehlen.



Foto: SZ/Th. Lehmann